

Liebe Schwestern und Brüder!

Paradiesgärtlein, „Alter Gott“, Himmelreich, Mannagarten, Herrgottsacker, Liebfrauenmilch, Bischofskreuz – haben Sie diese Namen schon einmal gehört oder gelesen? Sie kommen Ihnen bekannt vor – auf einer Weinflasche stehen sie und geben die Lage an.

Wie kommen Weinberge zu solch frommen Namen? Spätestens seit heute wissen Sie es. Unmöglich konnten Sie überhören, dass es in der Lesung und im Evangelium um einen Weinberg geht!

Weinberge sind echte Kulturleistungen. Sie bringen ihre Frucht nicht einfach so, sondern es braucht unendliche Mühen, um im Herbst schließlich eine gute Weinlese zu haben. Umgraben, Steine entfernen, bepflanzen, Turm und Kelter bauen – nur einige der vielen Arbeiten beschreibt der Prophet Jesaja.

Der Kampf gegen das Unkraut, das Entfernen von Laub, das Beschneiden der Weinstöcke, das Bekämpfen der Schädlinge, die Abwehr der Vögel, die mühevolle Lese und schließlich der komplizierte Vorgang des Kelterns – all das dürfen wir noch dazu rechnen.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Und dann schließlich noch die Grundvoraussetzung, die zu Zeiten Jesajas seltener gegeben war als in unseren Tagen: dass Frieden herrscht im Land und die Winzer in Ruhe arbeiten können und niemand den Weinberg verwüstet!

Jetzt versteht man den Zorn des Besitzers, dem nach vielen Mühen der Weinberg nichts als saure Beeren gebracht hat. Wir sprechen von Gott und seinem Volk Israel. Von diesen beiden singt Jesaja sein „Weinberglied“.

Und er bringt vielleicht – wie Jesus im Evangelium – unser Bild von Gott ein wenig ins Trudeln: Ist der liebe Gott manchmal böse? Ein zorniger Gott, der einreißt und zertrampeln lässt, der den Regen unterbindet und verkommen lässt – kommt uns hier nicht der typische „Rachegott“ des Alten Testaments entgegen, mit dem Jesus endgültig abgeschlossen hat?

Aber auch Jesus spricht von einem bösen Ende für böse Menschen, gar von einem Stein, auf dem man zerschellt und der zermalmt. Das bleibt auf einer Linie und fordert heraus.

Gott ist lieb glauben wir – aber in einem gewissen Sinn ist das natürlich falsch. Wenn „lieb“ heißen soll „harmlos“, „kraftlos“ und „lustlos“ – dann ist das falsch. Wenn „lieb“ heißen soll voller Liebe für die Menschen – dann stimmt das. Liebe ist nämlich weder harmlos, noch kraftlos, noch lustlos.

Wer von Herzen liebt und wer an einen anderen sein Herz verloren hat, für den ist die Liebe immer auch Leidenschaft, hat also mit Leid zu tun; für den ist Liebe ein starkes Gefühl; für den geht sie durch Mark und Bein, ergreift ihn in allen Fasern von Leib und Seele.

Die Enttäuschten, Verlassenen und Betrogenen – die können Gott verstehen. Alle, die sich je in Liebe an einen Menschen gebunden haben, deren Gedanken und deren Tun um das Wohl dieses Menschen kreisten, und die nichts ernten durften außer sauren Beeren, die wissen, worum es geht.

Gott ist nicht böse, er ist zornig. Er reagiert, wie wir es tun, wenn wir enttäuscht werden. Wenn Gott solchermaßen in einen Konflikt mit seinem Volk gerät, dann stellt die Bibel es dar als Krise, die den Weinberg betrifft. Jesaja spricht von Verwüstung, Jesus stellt es dar als Entzug der Pacht. Jeder Wechsel der Pächter ist eine Gefährdung für den Weinberg.

Wenn Jesus in seiner Predigt über den Weinberg spricht, dann ist dieser immer noch ein Bild für Gottes Vorliebe, die Pächter sind die Pharisäer, die Lehrer des Volkes. Der Weinberg ist jetzt nicht mehr einfach das Volk Israel. Sonst könnte der keinem anderen Volk gegeben werden.

Der Weinberg steht für das Reich Gottes, die Herrschaft Gottes unter den Menschen.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Das bedeutet, dass Gott als Gott anerkannt wird, dass seine Gebote und Vorschriften zum Wohl und Heil der Menschen Geltung haben durch die, die lehren – und durch die, die lernen. Lehrer und Schüler müssen das gemeinsam verwirklichen. Gottes Herrschaft als Lehre und als Gehorsam ist der Weinberg, so eine Art Friedensraum Gottes in dieser Welt.

Nun aber errichtet Gott seine Herrschaft anderswo. Israel hat keine Frucht gebracht, war kontinuierlich ungehorsam. Daher sucht Gott einen neuen Raum, in dem in seinem Sinn Lehre und Tun zusammen Frucht bringen. Gott verpachtet neu. Unter anderen Menschen, anderen Lehrern und anderen Schülern will er seine Herrschaft verwirklichen, dort, wo seine Botschaft Früchte trägt.

Das neue Volk, der neue Pächter sind andere Menschen, nicht Israel und nach der gesamten Linie des Evangeliums kann das neue Volk nur die Kirche sein. Nachdem Israel versagt hat wird der Kirche aus Juden und Heiden das Reich gegeben. Natürlich nur so lange und nur dann, wie diese die geforderten Früchte erbringen. Was für Israel galt gilt auch für das neue Volk Gottes: die Gabe ist gebunden an vorbildhaftes Lehren und an den Gehorsam der Christen.

So sind wir also plötzlich aus den Höhen biblischer Theologie wieder zurück auf dem Boden der alltäglichen Tatsachen.

Wir sind bei der Frage, wie die ganze Gemeinde – Jesus spricht nicht vom einzelnen, er spricht vom Volk! – das verwirklicht, was Reich Gottes heißt: dass Gott als Gott anerkannt ist mitten in seinem Volk und so ein Raum des Rechts, der Freiheit, der Anerkennung und der Barmherzigkeit für alle Menschen entsteht.

Wie im Weinberg ist das mit mühsamer alltäglicher – nicht nur sonntäglicher – Arbeit verbunden: umgraben, beschneiden, düngen, schützen, ernten, keltern ...Ob das gelingt, kann man merken. Wie beim Weinberg, wenn Lesezeit ist.

Und daran, was einem einfällt, wenn man an seine Gemeinde denkt: Paradiesgärtlein, Himmelreich, Mannagarten, Herrgottsacker, Liebfrauenmilch. Zergeht der Name ihrer Gemeinde Ihnen auch so auf der Zunge?